

D'r Hätschakläs

(Knecht Rupprecht)

1. Hetzt künnt d'r Hätschakläs
a widder bald;
dar mit sein weiße Bort
draußa vo'm Wald.
2. Kinner, dia brav racht sen,
hat ar gor garn;
dia kriaga Öpfel, Nüß
un Mandlkarn.
3. Ober war garschti it,
no, dan gäiht's schlacht.
Dar g'spürt die Ruata blos;
— dos g'schiaht'n racht. —
4. Dan nimmt d'r Hätschakläs,
schwupp — ees, zwee, drei —
steckt'r ne ohne Gnad
in sei'n Sock nei.



5. Mi hat ar a mal g'hot;
(i wäts, wia's it:
In sou an Sock neig'sperrt,
schöa it dos nit.)
6. Glücklierweis wor a Louch
in dan Sock halt,
süst hätt ar naus mi g'schlöppt,
außi nein'n Wald.
7. Sou bin i dorchgaplumbst
grod wia a Stee,
bin em glei dorchgabrönnt
zwischer die Bee.
8. Ihr ober könnt Euch dos
niäs mähr getrau,
denn saller Hätschakläs,
dar it hetzt schlau:
9. Wenn dar en Böasa kriagt,
— höt ner kee Sorg —
hellt ar ne tüchti fe-ist,
läßt'n nit dorch.
10. Drum seid nār guat un brav.
daß ar Euch moug,
denn nit a jed'r Sock
hat sou a Louch!

Aus „Sträch und Spaßli“ von Carl Dotter,
dessen erweiterte Neuauflage demnächst im Buchhandel erscheint.

„Gut Heil! Glück ins Haus!“

Fränkisches Brauchtum in der „Kleplinsnacht“ und an den „Anklopfertagen.“

Von Dr. Fritz Heeger, Würzburg

Zu den Volksbräuchen, welche in alter Zeit die Weihnachtszeit einleiteten, gehört das „Anklopfen“, das in den Klöpfleinsnächten“ oder an den „Anklopfertagen“ (wie man je nach der Gegend sagte) stattfand. Mit dieser Sitte verhielt es sich so, daß an den drei Donnerstagen vor dem Christfest, mancherorts auch nur am letzten Donnerstag vor Weihnachten, in älterer Zeit Erwachsene, später meist Kinder auf den dämmerigen Gassen von Haus zu Haus zogen, mit den Fäusten oder kleinen Holzhämmern an Fenster und Türen klopfen, Glück und Segen wünschten und kleine Gaben heischten.

Diese Sitte war früher auch in Würzburg üblich. Das erfahren wir aus den Ratsprotokollen, worauf Dr. Artur Bechtold in seinen „Kulturbildern aus dem alten Würzburg“ S. 70 aufmerksam gemacht hat. Am „Donnerstag Kleplinsnacht“ trieb sich im Jahre 1471 eine Gesellschaft junger Domherrn und Geistlicher, an ihrer Spitze der Domizellar Wilhelm Wolfkeel, mit „merklichem Geschrei“ auf den Gassen herum. Bei dem Hause „zur hohen Laube“ (heute das Eckhaus Schönbornstr./Eichhornstr.) traten die Scharwächter, die auf ihrem nächtlichen Rundgang begriffen waren, auf sie zu und ermahnten sie, daß sie „hübschlich täten und züchtig wären“. Die Antwort war: Es sei eine „Kloplinsnacht“, sie gingen zu den Geistlichen, zögen ihnen die Ringe aus den Türen, sie brächten sie ihnen morgen wieder und täten niemand Schaden.— Auf den weiteren Verlauf und die tragikomischen Folgen für die jungen Herren kann ich hier nicht weiter eingehen; ich will nur den alten Beleg dieser Sitte für Würzburg mitteilen.

Wir sehen in diesem Bericht von 1471 noch die ältere, ungebärdige Form dieses Brauches, wie er von erwachsenen jungen Leuten geübt wurde. Bereits 1520 finden wir ihn gewandelt und gemildert, von Kindern geübt mit dem Hinweis auf die Geburt Christi und mit dem neuen Moment des Heischens. Von dieser Art der Sitte berichtet der Humanist Johannes Boehm aus Aub in seinem Werk *Omnium gentium leges, mores et ritus* (1520) aus Franken und Sebastian Franck erzählt ihm in seinem „Weltbuch“ 1534 in deutscher Sprache nach: Drey Dornstag vor Weinacht klopfen die meydlin vnnd knaben von hauß zu hauß / durch die statt an den thüren an / die zukunfft der Geburt des Herren verkündigende / vnnd ein glückseliges jar den einwonern wünschende / darvon entpfahen sy von den haussessigen öpfel / biren / nusß / vnnd auch pfennige zulon.“

Hiemit ist das Klöpfeln als Kinder-Heischebrauch erstmals literarisch für Franken belegt. Doch lief auch die erwähnte ältere Form noch lange Zeit daneben her. So meldet ein Magistratsbericht von 1584 für Würzburg, daß dort in den drei Donnerstagnächten vor Weihnachten nicht nur Kinder, sondern auch „starke Buben und Weibspersonen, die sich solches Thuns bei Tag hätten schämen müssen“, in allen Gassen der Stadt herumliefen und um Äpfel und Birnen sangen. Dabei sei viel Unfug verübt worden. „Bischof Julius steuerte dem liderlichen Wesen und ordnete an, daß an den drei Donnerstagen nur von drei Uhr nachmittags an jeder Bürger und Inwohner seine Kinder in das Haus eines Gönners und guten Freundes schicke, um ihnen nach altem Brauch das Neujahr ansingen zu lassen bis dahin, wo der Türmer die Nacht anbläst“ (Mitteilungen und Umfragen z. Bayr. Volkskunde. Würzburg 1900 Nr. 2 S. 3).

Wir wissen auch aus J. B. Kestlers „Beschreibung von Ochsenfurt“ 1845, daß dort an den genannten Abenden die Jugend beiderlei Geschlechtes von Haus zu Haus lief und die Ankunft des Weltheilands durch frohe Lieder und Türklopfen verkündigte. Auch der Rat feierte die Klöpfleinsnacht auf dem Rathaus